

# SIMON DACH DER ÄLTERE – BEMERKUNGEN ZUR FAMILIE DES DICHTERS SIMON DACH (DES JÜNGEREN) IN MEMEL/ KLAIPĒDA. MIT EINER EDITION VON DREI BRIEFEN DES ÄLTEREN DACH AN DEN SCHWEDISCHEN REICHSKANZLER AXEL OXENSTIERNA

Axel E. Walter  
Universität Klaipėda

## Einleitung

173

Vom Elternhaus und von der Kindheit des Dichters Simon Dach ist nur sehr wenig bekannt. Von seiner Geburt am 29. Juli 1605 bis zum Wechsel auf die Domschule in Königsberg im Jahre 1619 lebte er in seiner Geburtsstadt Memel, dem heutigen Klaipėda. Dokumente über diese ersten eineinhalb Lebensjahrzehnte gibt es nicht bzw. nicht mehr. Dachs erster Biograph Bayer bietet nur wenige Informationen zu den Eltern und über die Kinder- und Jugendjahre Dachs, er konzentriert sich, wie alle späteren Biographen und Forscher, auf die Jahrzehnte seit 1630 bis zu seinem Tod 1659, die der Dichter in Königsberg verbrachte.<sup>1</sup> Dort, in der Hauptstadt des damaligen Herzogtums Preußen, stieg Simon Dach zum führenden Poeten dieser Region auf, dort lehrte er seit 1639 als Professor der Poetik an der Universität, dort entstanden fast alle seine Gedichte, dort lebte die große Mehrzahl der Auftraggeber und Adressaten seiner Gelegenheitsverse.<sup>2</sup> Ob er nach 1619 jemals wieder in Memel gewesen ist, lässt sich nicht eindeutig feststellen; Belege dafür, dass sich der junge Dach 1620 noch einmal kurzzeitig in seiner Vaterstadt aufgehalten hat, als in Königsberg die Pest grassierte,<sup>3</sup> gibt es nicht. Überhaupt bleiben bis in die frühen 1630-er Jahre viele Lücken in seinem Lebenslauf, für die es keine gesicherten Nachrichten gibt. Unbekannt ist insbesondere, was Dach seit seiner Rückkehr aus Magdeburg, wo er als

<sup>1</sup> BAYER, [Gottlieb Siegfried]. Das Leben Simonis Dachii eines Preußischen Poeten. *Erleutertes Preußen*, 1723/24, Bd. 1, S. 159–195 und S. 855–857. Zu den Eltern und zur Kindheit S. 159–163.

<sup>2</sup> Hier seien nur einige wenige grundlegende Forschungsarbeiten zitiert, die Leben und Werk des Dichters betrachten: KELLETAT, Alfred. Nachwort. In *Simon Dach und der Königsberger Dichterkreis*. Hrsg. von Alfred KELLETAT. Stuttgart, 1986, S. 331–420; SEGBRECHT, Wulf. Simon Dach und die Königsberger. In *Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk*. Hrsg. von Harald STEINHAGEN, Benno von WIESE. Berlin, 1984, S. 242–269; *Simon Dach (1605–1659). Werk und Nachwirken*. Hrsg. von Axel E. WALTER. Tübingen, 2008.

<sup>3</sup> BARTSCH, Lotte. Simon Dach. Leben, Familie, Zeit und Wirkung. *Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr.*, 1967, Bd. 17, S. 305–333, hier S. 308. Diese Nachricht findet sich ohne Belege erstmals bei BAYER, G. S. Op. cit.

Reisebegleiter eines Verwandten das Gymnasium besucht hatte, nach Königsberg im Jahre 1626 dort bis zum Jahre 1633 gemacht hat, bevor er als vierter Lehrer an der Königsberger Domschule eine Anstellung erhielt. Wir wissen sicher, dass er sich bald nach seiner Rückkehr an der Königsberger Universität immatrikulierte,<sup>4</sup> dass er außerdem eine Zeit lang (aber nicht, wann er) als Hauslehrer tätig war, und wir kennen seit 1630 erste Gelegenheitsgedichte von ihm, die in Königsberg im Druck erschienen.<sup>5</sup> In jenen Jahren könnte Dach durchaus Memel besucht haben.

Allerdings ist auffällig, dass in seinen mehr als 1.400 Gedichten kaum einmal Referenzen an seine Familie in Memel zu finden sind. Da Dach in seinen Gedichten immer wieder Bezüge auf sein eigenes Leben poetisch einsetzte, die sich auf seine Lebenswirklichkeit zurückbeziehen lassen (diese aber natürlich keineswegs so ‚autobiographisch‘ wiedergeben, wie es viele Forscher gerne hätten),<sup>6</sup> darf aus diesem fast völligen Verschweigen der engsten Verwandten in Memel, also der Eltern und Geschwister, deshalb mit aller Vorsicht auf ein nicht sehr enges Verhältnis geschlossen werden. Zumal er den Königsberger Verwandten, bei denen er aufwuchs, mehrfach Gedichte widmete.<sup>7</sup>

Sein Vater dagegen kommt nur an zwei Stellen in seinen Gedichten vor; und an beiden Stellen erfüllen die knappen Erwähnungen eine genau kalkulierte poetische Funktion in dem jeweiligen Gedicht. Im einen Fall, der großen Alexandriner-Epistel auf Robert Roberthin (1600–1648), Dachs engsten Freund und Förderer in

<sup>4</sup> Dachs Immatrikulation (21.08.1626) ist verzeichnet in: *Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*. Bd. 1. Hrsg. von Georg ERLER. Leipzig, 1910, S. 297. Bereits neben dem Studium erteilte er Hausunterricht, zeitweilig beim kneiphöfischen Ratsherren Christoph Polikein. Ein Abschluss ist nicht erfolgt, die Magisterpromotion geschah erst 1640.

<sup>5</sup> Vgl. DÜNNHAUPT, Gerhard. *Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Zweite, verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage des Bibliographischen Handbuchs der Barockliteratur*. Zweiter Teil. Stuttgart, 1990, S. 996–1230. Davor sind nur eine griechische Übungsschrift sowie ein neulateinisches Gelegenheitsgedicht aus der Magdeburger Gymnasialzeit bekannt. Vgl. SCHILLING, Michael. Simon Dach in Magdeburg. Ein unbekanntes Epicedium aus der Schulzeit des Königsberger Poeten. In *Memoria Silesiae. Leben und Tod, Kriegserlebnis und Friedenssehnsucht in der literarischen Kultur des Barock. Zum Gedenken an Marian Szyrocki (1928–1992)* (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2504). Hrsg. von Mirosława CZARNECKA, Andreas SOLBACH, Jolanta SZAFARZ et al. Wrocław, 2003, S. 367–377.

<sup>6</sup> So erklärte Urs Herzog einem weiteren akademischen Leserkreis in bemerkenswerter Unbefangenheit, aus Dachs Gedichten lasse sich „mit Leichtigkeit eine Biographie des Autors zusammensetzen“ (HERZOG, Urs. *Deutsche Barocklyrik. Eine Einführung*. München, 1979, S. 48). Doch kann man, wie Alfred Kelleat, Dachs Gedichten einen „für jene Zeit erstaunlichen Zudrang von Wirklichkeit“ attestieren, die durchaus auch familiäre Mitteilungen darbieten (KELLEAT, A. Op. cit., S. 400). Welches gehörige Maß an literaturwissenschaftlichem Können mit dem entsprechenden theoretischen Instrumentarium indes nötig ist, daraus biographische ‚Realien‘ zu rekonstruieren, verdeutlicht beispielhaft die Studie von David Heyde: HEYDE, David. *Subjektkonstitution in der Lyrik Simon Dachs* (Frühe Neuzeit, 155). Berlin et al., 2010.

<sup>7</sup> Königsberger Mitglieder der Familie Vogler, sowohl die Kinder seines Onkels und seiner Tante als auch deren Kinder, tauchen über die Jahre als Adressaten von Dach-Gedichten auf, vgl. dazu die genealogische Tafel in: DACH, Simon. *Gedichte*. Bd. I. Hrsg. von Walther ZIESEMER. Halle, 1936, S. XII, und die Namensindices in den vier Bänden (Halle, 1936–1938).

Königsberg,<sup>8</sup> konstruiert Dach seinen Lebenslauf am Beispiel des Horaz und spielt mit der Erwähnung des eigenen Vaters ganz konkret auf *Sermones* I,6 an, wo Horaz vom mageren Ackergut und geringen Erwerb seines Vaters spricht, der gleichwohl seinen Sohn nach Rom brachte, um ihn dort die Wissenschaften erlernen zu lassen. Bei Dach heißt es an dieser Stelle: „Mein Vater Gut war schlecht, sonst wär auch ich gezogen, / Dem weisen Leiden zu [...]“.<sup>9</sup> Ganz anders gestaltet der Poet die zweite Stelle, wo er seinen Vater in ein Gedicht einführt, in diesem Fall in ein Epithalamium auf eine Hochzeit in Memel 1655. In diesem Gedicht stellt Dach eingangs vermeintlich sehnsuchtsvoll fest, seine Vaterstadt gerne noch einmal vor seinem Tod besuchen zu wollen, was aber sein Gesundheitszustand nicht erlaube. Stattdessen imaginiert er aus seiner Erinnerung einen Rundgang durch Memel – und bei diesem tritt auch der inzwischen verstorbene Vater auf, von dem sich der Sohn vorstellt, im Schloss empfangen und herumgeführt worden zu sein:

„Seht[,] diesen Weg bin oftmals ich  
Das Schloß hinauff gegangen/  
Woselbst mein frommer Vater mich  
Mit aller Lieb empfangen.“<sup>10</sup>

In diesem Fall geht es dem Poeten darum, vor den Lesern in Memel den Vater als Angehörigen der städtisch-staatlichen Elite darzustellen und damit auch sich selber

<sup>8</sup> Roberthin, der *spiritus rector* der so genannten Königsberger Kürbishütte, hatte unter anderem in Straßburg studiert und war zu Lebzeiten Dachs kurfürstlicher Rat und Sekretär der Königsberger Regierung. Zu ihm WALTER, Axel E. Roberthin, Robert. In *Ostdeutsche Gedenktage 1998. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse*. Bonn, 1997, S. 95–101.

<sup>9</sup> DACH, Simon. Danckbarliche Aufrichtigkeit an Herrn Robert Roberthin [...] 1647. 30. Julij. In DACH, S. *Gedichte...*, Bd. I, S. 187–193, hier S. 188.

<sup>10</sup> Hertzlicher und vielleicht letzter Segen/ Welchen bey Gelegenheit der liebeichen Heyrath Hn. Johann Christoff Rehefelden/ der Philos. M. und der Christl. Gemeine zu Drenckfort wolverordneten PfarHerren/ Mit der Erbarne/ viel Ehr und Tugendreichen Jungf. Annen/ Seiner GroßAchtbarn Ehrwürden Hn. M. Matthaei Cörbers/ der Veste und der Stad Mümmel wolverordneten PfarHerrn/ und deren in selbtem Ampt einverleibten Kirchen und Schulen weiland wolverdienten ErtzPriesters und Inspectoris, nachgelassenen Ehlichen Tochter. Welcher Hochzeitl. Ehrentag 1655. 18. New=Jahrsmon. erfreulich zur Mümmel gehalten und vollzogen worden/ Der löblichen Stad Mümmel/ seinem geliebten Vaterlande/ hinterlassen Simon Dach. Königsberg/ Gedruckt durch Johann Reusnern [1655], Bl. 2r-v (einziges Exemplar in der Universitätsbibliothek Wrocław, Signatur: 353683). Vgl. zu diesem Gedicht: SCHOOLFIELD, George C. Memory's Lane: Simon Dach's Memel Epithalamium of January 18, 1655. In *Life's golden tree. Essays in German literature from the Renaissance to Rilke*. Ed. by Thomas KERTH, George C. SCHOOLFIELD. Columbia, SC, 1996, p. 64–100; WALTER, Axel E. Simon Dach – der preußische Archeget der deutschen Dichtung des 17. Jahrhunderts. In *Ostpreußen – Westpreußen – Danzig. Eine historische Literaturlandschaft*. Hrsg. von Jens STÜBEN. München, S. 2007, 205–233. Jetzt auch WALTER, Axel E. Simonas Dachas. Poetas iš Klaipėdos ir XVII amžiaus Europos res publica literaria literatūrinės tradicijos. In *Klaipėda Europos istorijos kontekstuose*. Sud. Vasilijus SAFRONOVAS. Klaipėda, 2013, p. 84–105, hier p. 94–98.

sozial aufzuwerten: Deshalb wird der Vater mit dem Ort seiner Tätigkeit als Dolmetscher, also dem Schloss, assoziiert und damit als Repräsentant des ‚Staatswesens‘.

Was wir von Simon Dachs Vater und Mutter wissen, entnehmen wir ganz überwiegend Johannes Sembritzki's *Geschichte der Königlichen See- und Handelsstadt Memel*,<sup>11</sup> der sich erkennbar auf Gottlieb Siegfried Bayer bezieht. Lotte Bartsch bringt in ihrem Aufsatz „Simon Dach. Leben, Familie, Zeit und Wirkung“ nur wenig Neues bei und folgt ansonsten Sembritzki.

Von Dachs Mutter Anna, einer geborenen Lepler, ist nicht mehr bekannt, als dass ihr Großvater 1570–80 Bürgermeister von Memel gewesen war, sie also einer der führenden städtischen Familien angehörte, und dass sie 1619 oder kurz zuvor verstarb.<sup>12</sup> Ihr Tod gab offenkundig den Ausschlag dafür, den jungen Simon Dach nach Königsberg zu schicken, wo er Aufnahme fand im Hause des Diakons Johannes Vogler, der mit einer Schwester seiner Mutter verheiratet war.

Der Vater, der ebenfalls den Vornamen Simon trug, stammte wohl aus der bäuerlichen Bevölkerung des Memeler Umlands und war Dolmetscher (Tolke) für die litauische, polnische und kurische Sprache. Seine Familie besaß ein größeres Stück Land. Bartsch zitiert aus erhaltenen Akten eine Eingabe des Vaters wenige Monate nach der Geburt seines Sohnes Simon, in der er die Königsberger Regierung um Erhöhung seines Gehalts bat. Dieses Gehalt betrug außer Naturalienlieferungen 20 Mark, von denen – nach seinen Worten – 18 für die Wohnung zu bezahlen waren.<sup>13</sup> Dachs Eltern lebten also in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen. 1622 heiratete der Vater ein zweites Mal. Sein Todesjahr ist unbekannt, Sembritzki kann ihn 1625 noch als Pate nachweisen,<sup>14</sup> 1640 heiratet seine Witwe zum zweiten Mal.<sup>15</sup> Erwähnt werden von Sembritzki und Bartsch zwei Geschwister des jüngeren Simon Dach: eine ältere Schwester Anna aus der ersten Ehe seines Vaters und aus der zweiten Ehe ein 1623 geborener Halbbruder Johannes, der wie sein Vater Tolke wurde.

Inzwischen konnten über die Familie Dach bzw. Doch in Memel einige wenige weitere Informationen aus Quellen ermittelt werden, die vor allem die Vorfahren betreffen. Über Dachs Vater und über Dachs Lebensjahre und -umstände in Memel konnte jedoch bislang nichts beigesteuert werden, das zu Präzisierungen in seiner Biographie führen würde. Freilich hat die Dach-Forschung ihrerseits einen Aufsatz nicht wahrgenommen, der an allerdings versteckter Stelle und in unerwartetem

<sup>11</sup> SEMBRITZKI, Johannes. *Geschichte der Königlich Preussischen See- und Handelsstadt Memel*. 2. Aufl. Memel, 1926 (1. Aufl.: Memel, 1900, auch in litauischer Übersetzung: *Klaipėdos karališkojo Prūsijos jūrų ir prekybos miesto istorija*. Klaipėda, 2002).

<sup>12</sup> SEMBRITZKI, J. Op. cit., S. 189.

<sup>13</sup> BARTSCH, L. Op. cit., S. 306, nach Ostpreußische Folianten 1096, Bl. 55 (damals noch im Staatlichen Archivlager in Göttingen, heute Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz).

<sup>14</sup> SEMBRITZKI, J. Op. cit., S. 189.

<sup>15</sup> BARTSCH, L. Op. cit., S. 309, leider wieder ohne Beleg.

Kontext Briefe aus dem Jahre 1631 auswertet, die interessante Ergänzungen zur Familie des Dichters darbieten und aus denen wir zugleich ein Stück Alltagsgeschichte im Memel des Dreißigjährigen Krieges rekonstruieren können. Es handelt sich um drei Briefe des älteren Simon Dach, also des Vaters des Dichters, an den schwedischen Reichskanzler Graf Axel Oxenstierna. Sie wurden von Klaus-Richard Böhme in seinem 1969 publizierten Aufsatz „Das Amt Memel in schwedischer Sequestratur“ erstmals in den Anmerkungen zitiert.<sup>16</sup> Die Autographen befinden sich in den Oxenstierna-Sammlungen im Riksarkivet Stockholm.<sup>17</sup> Diese Briefe werden hier erstmals ediert. Da sie selbst in Fachkreisen bislang als sehr wenig bekannt gelten dürfen, seien aber zunächst die Angelegenheit, um die es hier geht, die Zeitumstände und insbesondere die diesen Briefen für die Dach-Forschung zu entnehmenden Informationen in aller Kürze rekapituliert.<sup>18</sup>

Im Waffenstillstand von Altmark handelten Schweden und Polen auf Vorschlag des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg aus, der schwedischen Krone für den Zeitraum von sechs Jahren im Tausch gegen ‚westpreußische‘ Ämter in Sequestration verschiedene Ämter im Herzogtum Preußen, darunter auch das Amt Memel, zu überlassen. Der schwedische König Gustav II. Adolf und sein mächtiger Kanzler Oxenstierna konnten dadurch nicht nur ihre Machtstellung im Ostseeraum auf einige Jahre entscheidend festigen, sondern ebenso wichtige finanzielle Mittel für die klamme Staatskasse akquirieren. Memel gehörte zu den so genannten „Hinters-tädten“ im Herzogtum Preußen, in dem Königsberg die alles überragende wirtschaftliche und kulturelle Kapitale mit den zentralen Landesbehörden war. Die kleine Stadt besaß durch ihre Lage aber zum einen militärische Bedeutung, zum anderen eine ökonomische Potenz, die die Königsberger immer wieder einzuschränken suchten. Das Stadtbild wurde dominiert vom Schloss und den Befestigungsanlagen, die gerade erst ausgebaut worden waren.

<sup>16</sup> BÖHME, Klaus-Richard. Das Amt Memel in schwedischer Sequestratur. November 1629 – Juli 1635. *Zeitschrift für Ostforschung*, 1969, Jhg. 18, Hf. 4, S. 655–723.

<sup>17</sup> Für die Bereitstellung der digitalen Kopien für diesen Aufsatz danke ich meinem geschätzten Kollegen Vacys Vaivada (Baltijos regiono istorijos ir archeologijos institutas), der mich auch zu dieser Edition angeregt hat.

<sup>18</sup> Das Folgende nach den Arbeiten von SEMBRITZKI, J. Op. cit. und BÖHME, L. Op. cit. Weitere Literatur kann hier nur in ganz kleiner Auswahl genannt werden. Zu den historischen Kontexten vgl. jetzt als schöne Einführung den Band *Geschichte, Politik und Kultur im Ostseeraum*. Hrsg. von Jan HECKER-STAMPEHL, Bernd HENNINGSEN. Berlin, 2012 (Baltic Sea Region, 12), dort die Aufsätze von Jens E. Olesen („Der Kampf um die Ostseeherrschaft zwischen Dänemark und Schweden (1563–1720/21)“) und Jörg Hackmann („Peripherie oder Mittelpunkt? Die baltische Region in der Geschichte des Ostseeraums“). Weiterhin: SCHILLING, Heinz. *Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559–1660*. Paderborn et al., 2007 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen, 2). Aus der polnischen Forschung erscheint mir folgendes Werk die beste Einführung in die polnisch-schwedischen Konflikte des 17. Jahrhunderts zu geben: SKWORODA, Paweł. *Wojny Rzeczypospolitej Obojga Narodów ze Szwecją*. Warszawa, 2007.

Am 18. September 1629 übergab der preußische Stadtkommandant Johann Streiff von Lauenstein († 1632) die Stadt an den schwedischen Gouverneur Johan Banér. In die Stadt zogen das Rote Regiment und ein schottisches Regiment ein, die bei den Bürgern einquartiert wurden. Im November des Jahres wurden außerdem deutsche Reiter in die Stadt verlegt. Diese angeworbenen Truppen, die hauptsächlich im Umland Memels Quartier bezogen, verhielten sich der Zivilbevölkerung gegenüber so brutal, dass selbst die schwedische Administration sie nicht kontrollieren konnte. Anfang März 1630 wurde Banér durch Patrick Ruthven ersetzt, der zwar die Zustände etwas zu verbessern mochte. Doch als die deutschen Reiter im November 1630 das Amt und die Stadt Memel wieder verließen, hatten sie im Lande eine Spur der Verwüstung gezogen und insbesondere der Landbevölkerung mehr als erträglich war abgepresst. Die Stadt Memel war glimpflicher davon gekommen, sie musste auch keine Kontributionen zahlen, aber sie wurde von den Schweden zu mehreren hohen Anleihen gezwungen, die den Bürgern hohe Belastungen abverlangten. Hinzu kamen die Einquartierungen, die in vielen Häusern für zehn oder mehr Soldaten bereitzustellen waren. Auch hier entspannte sich die Lage erst im Herbst 1630, denn im Oktober verließ etwa die Hälfte der Garnison, darunter auch das Rote Regiment, die Stadt.

In den ersten beiden Briefen des älteren Simon Dach an Axel Oxenstierna,<sup>19</sup> die 1631 am 9. und 25. März neuen Stils unterzeichnet wurden, bildet dieses besonders harte erste Jahr der schwedischen Sequestration den Hintergrund des konkreten Anlasses. Kurz vor dem Abzug des Roten Regiments hatte sich ein Sohn des Dolmetschers Dach mit dem Namen Michael, der soeben die Bäckerlehre abgeschlossen hatte, als Soldat anwerben lassen – angeblich ohne Wissen des Vaters. Altersmäßig muss es sich bei diesem Michael um einen Sohn aus der ersten Ehe mit Anna Lepler handeln, der, wenn er das Handwerk gerade erst ausgelernt hatte, jünger als der Dichter Simon Dach war. Dieser jüngere Bruder wollte nun aus dem Militärdienst wieder entlassen werden. Da damals die Anwerbung wie der Unterhalt der Soldaten auf Kosten des jeweiligen Regimentsführers geschahen, musste sich Michael Dach loskaufen, wofür er vom Vater 20 Reichstaler erbat. Das entsprach etwa dem Dreifachen seines Gehalts als Dolmetscher, das Simon Dach d.Ä. zudem, wie er am 25. März klagt, seit eineinhalb Jahren nicht mehr gezahlt worden war – „weil das Ambt von den Reitern ausgezehrt vnd keine einkünffte hat“. Da er das Geld auf keine Weise aufbringen

<sup>19</sup> Graf Axel Gustafsson Oxenstierna af Södermöre (1583–1654) wurde 1612 von König Gustav II. Adolf zum Reichskanzler berufen und prägte für vier Jahrzehnte die schwedische Innen- und Außenpolitik. Die nunmehr maßgebliche Biographie stammt von WETTERBERG, Gunnar. *Kanslern. Axel Oxenstierna i sin tid*. 2 vol. Stockholm, 2002. An neueren deutschsprachigen Monographien seien genannt: FINDEISEN, Jörg-Peter. *Axel Oxenstierna. Architekt der schwedischen Großmacht-Ära und Sieger des Dreißigjährigen Krieges*. Gernsbach, 2007; ZIRR, Alexander. *Axel Oxenstierna – Schwedens Reichskanzler während des Dreißigjährigen Krieges. Studien zu seiner Innen- und Außenpolitik*. Leipzig, 2008 (Historische Studien. Thematische Schriften-Reihe, 3).

könne, bittet er mit diesen beiden Briefen deshalb den Reichskanzler, persönlich die Entlassung von Michael Dach zu veranlassen.

Ob diese Bitte von Erfolg gekrönt war, ist nicht festzustellen. Im dritten Brief, den Simon Dach d.Ä. unter dem Datum des 14./24. September 1631 an Oxenstierna richtete, erwähnt er diese Angelegenheit nicht mehr. Man wird wohl spekulieren dürfen, dass bei einem positiven Ausgang in diesem nächsten Brief ein ausdrücklicher Dank formuliert worden wäre. Doch verliert der Schreiber darüber kein einziges Wort, vielmehr geht es ihm nunmehr in devotester Weise um ein ganz anderes Anliegen. Kündigt er in seinem Brief vom 25. März neuen Stils noch an, seinen Dienst als Dolmetscher – „vf der Vestung“ – „noch so lange Jch kan“ zu leisten, ersucht er nunmehr um seine Entlassung aus Altersgründen. Nach wie vor hatte er sein ausstehendes Gehalt nicht bekommen; als die Schweden 1635 wieder aus Memel abzogen, waren sie vielen Beamten die Löhne schuldig geblieben.<sup>20</sup> In diesem Fall kann vielleicht vermutet werden, dass dem Wunsch des Schreibers entsprochen wurde, bevor Oxenstierna am 26. November des Jahres Preußen verließ, um König Gustav II. Adolf im deutschen Kaiserreich zu unterstützen. Denn in dieser Angelegenheit folgt kein weiteres Schreiben.

Wir können somit aus diesem Brief wie aus den beiden vorangehenden nicht nur ein Stück Alltagsgeschichte im Memel des Dreißigjährigen Krieges kennenlernen, sondern auch – als eine Ergänzung zur Dach-Forschung – die Biographie des Vaters des Dichters präzisieren. Simon Dach der Ältere diente von 1602 bis 1631 als Dolmetscher auf dem Schloss in Memel. Über sein Alter zum Zeitpunkt dieser Briefe und somit bei seinem Amtsende erfahren wir nichts: Dass er sich als ‚alter‘ Mann darstellt, dient in beiden Angelegenheiten als ein gewichtiges Argument, nämlich zum einen des im Militärdienst stehenden Sohnes gesundheitlich zu bedürfen und zum anderen das Amt körperlich nicht mehr ausüben zu können. Der Dichter Simon Dach starb 1659, durch eine langjährige Krankheit ausgelaugt, im Alter von knapp 54 Jahren, sein Vater, der Dolmetscher Simon Dach, dürfte 1631 nicht – oder wenigstens nicht viel – älter gewesen sein.

## Zur Anlage der Edition

Die Briefe sind in einer weitgehend gut lesbaren deutschen Kurrentschrift geschrieben, einzelne aus dem Lateinischen übernommene Worte hebt der Schreiber in Antiqua hervor. Dies wird in der Edition entsprechend durch die Verwendung einer Antiqua-Schriftart abgebildet. Der Zeilenumbruch ist beibehalten, Seitenumbrüche

<sup>20</sup> BÖHME, L. Op. cit., S. 688.

sind durch eine Leerzeile und ein über den Abschnittsbeginn gesetztes „[verso]“ markiert.

Abkürzungen sind der besseren Lesbarkeit halber im Brieftext in Klammern „<>“ aufgelöst, wobei die moderne Rechtschreibung verwendet wird. Satzzeichen sind nur soweit es für die Lesbarkeit des Textes hilfreich war ebenfalls in Klammern ergänzt. Dach benutzt manchmal eine heute ungewöhnliche Schreibung: So schreibt er niemals das doppelte ‚n‘, sondern beispielsweise „kan“ anstelle von ‚kann‘. Gleiches gilt für das ‚t‘. Hier wird nur an den Stellen ergänzt, wo es dem Textverständnis zuträgt.

Verschreibungen, erforderliche Worterklärungen und Sachkommentare sind in Anmerkungen notiert. Dabei beschränken sich die Sachkommentare auf das Notwendigste und insbesondere auf biographische Angaben zu Personen.

180

Verwirrend ist für den heutigen Leser, dass der ältere Simon Dach eine uneinheitliche Schreibung selbst einzelner Wörter pflegt: So finden sich beispielsweise die Schreibungen „vnterthanig“, „vnterthenig“, „vnterthanigk“ und „vnterthänig“, wobei sogar innerhalb eines Briefes verschiedene Formen auftauchen. Auch die Groß- und Kleinschreibung weicht von der heutigen Norm ab und ist keinesfalls einheitlich. Hier wie dort zeigt sich darin, dass wir uns in einer Zeit bewegen, in der die deutsche Schriftsprache noch wenig normiert war. In diesen Fällen darf deshalb auf vereinheitlichende Korrekturen verzichtet werden.

Jeder Brief hat eine Anschrift, die in zeitgenössischer Weise dem Namen des Adressaten verschiedene ehrenvolle Epitheta voranstellt und die Adelstitel und Ämter in einer hierarchischen Aufzählung ausführt, die mit einem ebenfalls bei hohen Amts- und Würdenträgern üblicherweise gesetzten ‚etc.‘ endet, das den Rang des Adressaten zugleich erhöht. Da die Adressenformeln dieser Briefe weitgehend identisch sind, erscheint es schon aus Umfangsgründen opportun, eine wiederholende Wiedergabe bei jedem Brief zu unterlassen. Stattdessen wird nur – ohne Zeilenumbruch – die Adressenformel des ersten Briefes vom 9. März neuen Stils zitiert.

## Edition

[1]

Hoch vndt Wollgeborner Mechtiger Gnediger Herr [etc.]

Euer Mechtige Gnaden, kan Jch armer betagter vndt bedrückter Man<n>, vntherthanig nicht bergen, was maßen das abgewichenen 1630. Jahres vnd vorm Jahr in der Mitfasten vngefehr, zur Zeit Jhrer Gnaden H.<errn> Obersten Johann Baners vnd damahligen zur Mümmel Gubernirerß<sup>21</sup>, Auch eines abgeordneten h<err>n Krieges= Commissarien vber die hegische<sup>22</sup> Gvarnison als beide Regimenter eine Munsterung angestellet worden, da dan vnterm Roten Regiment<sup>23</sup> ein Caputem namens H.<err> Hans Ertwich v.<on> Enderlein<sup>24</sup> so bey mir im Quartier gelegen vnd mir mein Haußchen so rege gemacht, das Jch in 14 tagen nicht hinein kommen dörrfen, den= noch Meinen Sohn welchen Jch kaum das Beker Handtwergk aus lernen laßen, weis nicht durch wems<sup>25</sup> antrieb, wieder meinen wißen vndt willen in der Musterung mit durchgehen, vnd sich allererst hernach vnderstellen laßen müßen, welchem vnzeitige bösen vernemen Jhr G<na>d<e>n H<err> Johan Baner in allen ungnaden Meinem Sohn Michael Dachen hochlich verwiesen.

Was aber Euer Wolg:<eborne> Mechtige G<na>d:<en> aus beigefugten Meines ge=

<sup>21</sup> *Obersten Johann Baners vnd [...]Gubernirerß]* Johan Banér (1596–1641), 1625–26 Kommandant von Riga, 1626–29 Kommandant von Danzig, 1629–30 Gouverneur von Memel, seit 1630 als General Königs Gustav II. Adolf und später Feldmarschall auf den Schlachtfeldern im deutschen Reich aktiv.

<sup>22</sup> *hegische]* nicht eindeutig zu entziffern, womöglich: hiesige?

<sup>23</sup> *Roten Regiment]* Zwischen 1613 und 1627 organisierte sich die schwedische Armee in Regimentern, die nach der Farbe ihrer einheitlichen Kleidung bezeichnet wurden. Die ältesten waren das Grüne, Blaue, Rote und Gelbe Regiment.

<sup>24</sup> *Enderlein]* nicht zu ermitteln.

<sup>25</sup> *wems]* = wessen.

dachten Sohnes vnd deßelben Musterschreibers schreiben gnedig so viel vermerken, das er des Soldaten lebens vberdrüßig<,> Ja Jhn loß zukauffen mich bitet vnd vmb 10. ducaten od<er> 20. RThaler Jhme zuschicken anhelt, vnd aber d<a>s geld bey vns Gott geklaget vbel auff zubringen ist<.>

Alß gelanget es E<uer> Mechtige G<na>d:<en> Mein vntertheniges vnd vmb Gottes willen flehen vndt bitten, Sie geruhen Meinen gedachten Sohn mit guten namen vnd titulo vom H<errn>n Caputem Enderlein loß zugeben gnädig anbefehlen, damit Jch vff mein hohes Alter

<verso>

(wie er inn seinem Schreiben meldet) nicht möchte betrübet, vnd in hertzleidt<sup>26</sup> gestürtzet werden, Sintemahl Jhr G<na>d:<en> itzi= ger Herr Gubernirer Herr Patricius Rutwin<sup>27</sup> Mein gnediger vnd hoher Patron und Jch fast ins 30ste Jahr in der Vestung vor einen Tolmetzscher auffgewartet, Mich im allen<sup>28</sup> guten kennen, von mir auch alles gutes reden werden.

Solches wirdt der Allerhöchste E.<uer> Mechtige G<na>d:<en> vor welche bey dem lieben Gott Jch<sup>29</sup> treulich vndt andechtig vorbitten, vnd mit fleißiger vffwartung in der vestung zu recompensiren vn= terthenig vnuergeßen<sic> sein will: hofentlichen E.<uer> Mechtige Gnaden werden mich nicht trostlos laßen. Die selben in Göttli= che protection vnd tutel empfehlende. Datum vff der Ve= stung Mümmell den 9. Martij novo Stylo Anno 1631,

<sup>26</sup> *hertzleidt*] danach gestrichen.

<sup>27</sup> *Herr Patricius Rutwin*] Patrick Ruthven, 1st Earl of Forth and of Brentford (um 1573–1651), schottischer General und Diplomat, stand von 1609 bis 1637 in schwedischen Diensten, dann in Diensten Charles I. von Schottland. 1630–31 Gouverneur von Memel, auch er ging dann als aktiver Feldherr nach Deutschland; sein Nachfolger wurde Francis Ruthven.

<sup>28</sup> *allen*] nachträglich über der Zeile ergänzt.

<sup>29</sup> *Jch*] nachträglich über der Zeile ergänzt.

E.<uer> Wolg:<eborne> Mechtige Gnad<en>

vnterthenigster vnd  
gehorsambster

Simon Dache

Tolmetzscher daselbste<n>

[Unterschrift]

183

<Anschrift>

DEm Hoch vndt Wolgebohrenen Herren, Herren Axilio Ochßenstirn, Freijherren Zu Kimmita, Herren zu Tiede, vndt Vieholm<sup>30</sup> Ritters p. Kön: Mayt: Zu Schweden Reichs Rath vnd Cantzlers, Vollmechtigen Commissario, vnd General Gubernirern des König: antheils Preußen pp Meinen Gnädigen Herren vntherthenigk pp.

<sup>30</sup> *Freijherren Zu Kimmita, Herren zu Tiede, vndt Vieholm*] Es handelt sich um verschiedene Landgüter und Besitzungen Oxenstiernas. Kimito war eine Gemeinde in Südwest-Finnland auf der Insel Kimitoön, die bis heute von einer schwedischsprachigen Mehrheit bewohnt ist. Fiholm ist ein Herrenhaus am westlich von Stockholm gelegenen Mälaren, das Oxenstierna 1617 geerbt hat und zu einem Renaissance-Schloss ausbauen ließ, Tidö ist ein ebenfalls an diesem See, nahe der alten Stadt Västerås gelegenes Schloss, das Oxenstierna seit 1625 erbaute. Die Auswahl des älteren Dach aus den Titeln Oxenstiernas ist keineswegs willkürlich, sondern folgt einer damals weiter verbreiteten Formel, die der Kanzler auch selbst benutzte; so ließ er über einem Portal im neuen Flügel von Fiholm 1652 eine Inschrift anbringen, die genau diese Elemente enthält: „[...] HER AXEL OXENSTIERNA GREFFVE TILL SÖDERMÖRE FRIHERRE TILL KIMITO HERRE TILL FIHOLM OCH TIJDÖ RIDDARE SWERIGES RIKES RÅDH OCH CANTZLER [...]“.

[2]

Hoch vndt Wollgeborner, Mechtiger Herr Reichs  
Cantzler, Gnädiger Herre .<et>c.

184

Euer Wolgeborne Mächtige Gnaden, kan Jch armer betagter  
Man vnterthanigk abermahl nicht bergen, welcher gestalt  
vorm Jahr in ansein<sup>31</sup> Jhrer Kön: Maiestet Kriegs Commissarij  
vber die hiesige Gvarnison eine Musterung ist angestellet wor=  
den, danen vnteren Roten Regiment vnd H<errn> Capiteins En=  
derlein Compagnia Mein Sohn Michael Dache so kaum das Be=  
cker Handtwerck ausgelernet, wieder Meinen Rath<,> wi=  
ßen vndt willen in der Musterung mit durch gehen, auch her=  
nacher sich vnter gedachte H<errn> Capit: Enderleines Compagni vn=  
terstellen müßen laßen, Welches Jhre G<na>den Herr Banner vnd  
damahliger Gubernirer vff der Vestung Mümmel meinem  
Knaben hochlich vnd vngnädig verwiesen, das er mich als  
seinen Natürlichen Vater nicht erst vmb rath gefraget,  
Weilen aber gedachter mein Sohn Michael Dache von der Compa=  
gnia gern loß sein vnd lieber seinem handtwerck folgen vndt  
arbeiten will, weilen er vnd Jhr Musterschreiber an mich vmb  
geldt vom H<errn> Capitaneo sich loß zu kauffen geschrieben, darinen  
sonderlich mein Sohn meldet, er müste zum Schelmen werden od<er>  
er müste hungers sterben den<n> er sich mit dem mäusen nicht be=  
helfen könnte, vndt Jch armer Alter Man<n> nicht gerne wolte,  
das er oder sein Nahme anen<sup>32</sup> Galgen kommen solte, auch Jch

<sup>31</sup> *in ansein*] im Sinne von: im Beisein.

<sup>32</sup> *anen*] an den.

durch solches in leidt vñ mein hohes Alter gestürtzet werden mü= ste, wie aus denselben beiden schreiben<sup>33</sup> so Jch dieses Monats den 9. Martij E.<ure> Mechtige Gnaden mit vberschicket darin werden im le= sen vernommen haben vñd in Gnaden betrachtet.

Gelanget dennoch an E.<ure> Wolg:<geborne> Mecht:<ige> Gnad:<en> Mein abermah= liges in vmb Gottes willen flehen vñd bitten, Sie geruhen gnä= dig Meine langwierige dienste die Jch von Anno 1602. bis dato vñd der Vestung geleistet vñd noch so lange Jch kan noch zuleisten will behertzigen, Meiner mehr den<n> Meines Sohnes sich erbarmen,

185

&lt;verso&gt;

die Gnedige anordnung thun vñd befehlen laßen, das gedachter Mein Sohn mit gutem titulo vñd ehrlichen Namen vom H<errn> Capitein Enderlein vñd seiner Compagnia loß gegeben werden möge, in betrachtung das Jch 10. Ducaten oder 20. Reichs Thaler<sup>34</sup> vñd keinerley weise auf zubringen weis noch vermag.<.> Sintemahl Jch wegen Meiner dienste im Ambte meiner Anderthalben Jahr besoldung so Jhrer Kön:<iglichen> May<es>t:<ät> Vnsers aller= seits Allernadigsten herren geleistet<sup>35</sup> in Mangelung der Ambt gelde weil das Ambt von den Reütern ausgezehrt<sup>36</sup> vñd keine einkünffte hat, nicht fe= hig werden kan: damit Jch auff Mein hohes Alter durch gedachten meinen Sohn nicht möchte betrübet werden.

Das wirdt der Allerhochste E.<uer> W.<ol> G.<eborne> M.<ächtige> G.<naden> reichlich belohnen<sup>37</sup> vor welche Jch beim lieben Gott

<sup>33</sup> *aus denselben beiden schreiben*] Diese Schreiben, die der ältere Dach mit seinem vorigen Brief mitgeschickt hat, haben sich offenbar nicht erhalten.

<sup>34</sup> *20. Reichs Thaler*] Laut BÖHME, L. Op. cit., S. 689f. erhielt Simon Dach d.Ä. neben einigen Naturalienlieferungen ein Jahresgehalt von 6 Reichthalern und 40 Groschen.

<sup>35</sup> *geleistet*] nachträglich über der Zeile ergänzt.

<sup>36</sup> *von den Reitern ausgezehrt*] Dach spielt hier auf die oben geschilderten Raubzüge und Repressalien der deutschen Reiter im ersten Jahr der Besetzung an und bestätigt damit, wie schwer die angerichteten Schäden für die wirtschaftliche Situation in Stadt und Land wogen.

<sup>37</sup> *reichlich belohnen*] nachträglich über der Zeile ergänzt.

vmb glükliche Regierung vndt bestendige gesundtheit vnd langes leben embsiglich vnd von hertzen mit meinem gebet anhalten, vnd vff der Vestung mit fleißiger auffwartung mit möglichen dienst recompensiren vnd einbringen will, einer Gnedigen resolution vnterthanig erwartende, vnd E.<uer> W.<ol> G.<eborne> M.<ächtige> G.<naden> befehle Jch in  
deßen in des Herren Jesu Christi tutel vnd mich in dero Gnedige gewogenheit gantz vnterthanig. Dat:<um> vff der Vestung Mümmel den 25. Martij Stylo novo Anno 1631.

186

E.<uer Wolgeb:<orne Mechtige Gnad<en]

vnterthaniger vndt  
gehorsamer

Simon Dache  
ins 29ste Jahr daselbst  
Dolmätzscher  
[Unterschrift]

<Anschrift>

[...]

[3]

HochErleuchter, Wollgeborener Herr ReichsCantzler, Gnediger Herre.

E:<uer> hoch erleuchter, wolgeb:<orene> Gnaden, Wünsche Jch von dem Allerhöch= sten Gott ein gesundes langes leben, glückliche Regierung, nebenst meiner schuldigen gehorsamen dinst erbittung, Vermelde himit E.<uer> H.<och> E.<rlauchte> w.<ohl> g.<eborne> G:<naden>

Jch vnterthanigk, was maßen Jch von Anno 1602. here<sup>38</sup> vff der Veste

Mümmell bej Churf:<ürstlich> D<urc>hl.:<aucht> zu Brandenburgk<sup>39</sup> vor einen vnwürdigen Tol=

metzcher gedienet, Alß das Jch Jhrer Kön:<iglichen> May<es>t.<ät> Meinem Allernädigst<en>

Könige vndt Herren<sup>40</sup> meines Alters halben mit keinem nutzen mehr die=

nen kan, in betrachtung, das meine Augen immer tunkeler werden,

die hände das Jch nicht zu schreiben mehr vermagk sehr bieben<sup>41</sup>, des gleichen

mein gedechtnüs (den Paueren<sup>42</sup> alles zu vertolmetzchen) im Kopfe nicht be=

halten kan abgenommen, Wie dan solches vergangenen Sommer im Mo=

natt April alhier zur Mümmell anwesenden Commissarijs H.<ernn> Doctori The=

lonio <sup>43</sup>Jch geklagt, vndt vmb erlaßung Meines dienstes angehalten, Auch

bej Jhr Gnad<en> Herren Banier deswegen vnterthänig sollicit habe, vnd

dan bej<sup>44</sup> dem itzigen Jhr G<na>d:<en> Herren Patricio Rûtwin Obristen vnd Gubernatorje

zu vndterschiedenen mahlen auch deswegen gebeten, Aber nichts erhalten kön=

nen: Derowegen E.<uer> H.<och> E.<rlauchte> w.<ohl> g.<eborene> G.<naden> noth vnd meines vnuermögens

<sup>38</sup> here] im Sinne von: seit 1602.

<sup>39</sup> Churf: Dhl.: zu Brandenburgk] Diese Angabe ist insofern verwirrend, als die Administration des Herzogtums Preußen erst 1603 an das Kurhaus Brandenburg übergegangen war: 1602 kann Simon Dach d.Ä. deshalb nicht in Dienste des Kurfürsten zu Brandenburg eingetreten sein. Seit 1577 bis zu seinem Tod firmierte Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach (1539–1603) als Administrator des Herzogtums. Auf ihn folgte Joachim Friedrich von Brandenburg (1546–1608), der 1598 Kurfürst geworden war.

<sup>40</sup> Allernädigst Könige vndt Herren] Gustav II. Adolf (1594–1632), seit 1611 König von Schweden.

<sup>41</sup> bieben] = beben, im Sinne von: zittern.

<sup>42</sup> Paueren] = Bauern.

<sup>43</sup> Doctori Thelonio] nicht zu ermitteln.

<sup>44</sup> bej] nachträglich über der Zeile ergänzt.

halben<sup>45</sup> Jch es<sup>46</sup> fürtragen mus: Vnterthänig bitende, E.<uer> H:<och> E.<rlauchte>  
w.<ohl> g.<eborene> G<na>d<e>n.

geruhen aus wollhabender macht, Mir meinen verdinten lohn<sup>47</sup> von beide Jahr  
1630. vnd 1631. gnedigklich reichen vnd geben, hernachen meiner Augen  
schwechnis, des vbelen gedechtnüsses vnd bebenden hände halben, Mich  
Meines dienstes erlaßen, den<sup>48</sup> Gott mein Zeüge Jch dem dinst nicht mehr  
verstehen kan, Jn maßen das Mein Allernädigster König vnd Herr  
meines glückes woll<sup>49</sup> werden vberkommen, vnd mit solcher der mit meh=  
188 | rerm frommen, als Jch armer alter man<n> dem dinst wirdt verstehen kon=  
nen<sup>50</sup>, Noch malen vnterthenigst vmb meines dinstes erlaßung vnd vmb  
Gotes willen bitende, das will Jch mit meinem embßigen gebete bej  
dem allerhochsten vor deroselben beständige gesundheit vor zu biten nicht  
aufhoren, vndt bin es mit möglichkeit meiner dinstes zu verdienen  
schuldigk, von E.<uer> Hoch Erlauchte Gnaden, mit empfehlung Gotlicher Gna=  
den, meine gnädige resolütion vnterthenig erwartende. Datum  
Mümmell den 14./24. Septemb: Anno 1631.

E.<uer> Hoch Erlauchte Wolgeborne G<na>den:

Vnterthenigster

Simon Dache

Tolmetzscher

[Vnterschrift]

<Anschrift>

[...]

<sup>45</sup> *halben*] über ein ursprüngliches *Jch* übergeschrieben.

<sup>46</sup> *es*] nachträglich über der Zeile ergänzt.

<sup>47</sup> *lohn*] nachträglich über der Zeile ergänzt.

<sup>48</sup> *den*] = denn.

<sup>49</sup> *woll*] = Wohl.

<sup>50</sup> *konnen*] = können.